

«Es wird immer ein Engagement brauchen»

Ansprache des Berner Regierungsratspräsidenten Bernhard Pulver

Es ist mir eine besondere Freude als Regierungsratspräsident Sie im Rathaus von Bern begrüßen zu dürfen. Normalerweise sitze ich in diesem Saal ganz oben auf der Regierungsseite; von dort muss ich eine ausgewogene Meinung vertreten, welche allen Aspekten eines politischen Geschäfts gerecht wird. Hier vorne am Rednerpult kann man den Regierungsrat kritisieren, weil die Dinge länger dauern, als man es gerne hätte, man kann seine eigennützigen Forderungen stellen und mit Herzblut seine eigene Meinung sagen. Es freut mich, dazu wieder einmal Gelegenheit zu haben.

Übrigens das Bild dort hinten an der Wand wo ich normalerweise sitze, wurde nicht für diesen Anlass geschaffen. Mit nur einer weiblichen Person, welche in den Saal schaut, gab es schon zu Klagen Anlass; Frauenpolitikerinnen empfinden dieses Bild – wahrscheinlich ganz im Gegensatz zu Ihnen – als sexistisch und diskriminierend.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen über drei Dinge meine Überlegungen darlegen:

Erstens: Wir Schwule und Lesben haben in diesem Land viel erreicht! Dank den Organisationen Pink Cross, Network, Los, Hab, Haz, Halu, Dialogai und vielen anderen gab es enorme Erfolge: Von der verfolgten, erniedrigten, verachteten Minderheit hin zur eingetragenen Partnerschaft, und vielleicht bald auch zur Möglichkeit der Adoption, war ein grosser Weg. Dank unserem Engagement – ich darf hier sagen unserem, ich war mehrere Jahre im Vorstand von Pink Cross – konnten wir durch Überzeugungsarbeit und Lobbying zu dem werden, was wir heute sind. Wir sind den Weg gegangen von der Federboa über die Bürgerrechtsbewegung hin zur Pressure Group, wenn man dem so sagen will. Das zeigt sich beispielsweise auch an Äusserlichkeiten: Sie haben Ihre Versammlung hier im Saal, wo der Stadtrat und der Grosse Rat von Bern tagt, und Sie werden begrüsst durch den schwulen Regierungsratspräsidenten!

Zweitens: Dies ist jedoch nicht eine Errungenschaft, welche für immer und ewig anhalten muss. Die Präsenz von Persönlichkeiten, welche ihre Homosexualität ganz selbstverständlich öffentlich leben, ist immer noch nicht eine selbstverständliche Angelegenheit! Es gibt den schwulen Oberbürgermeister von Berlin, den schwulen Maire von Paris, schwule Regierungsräte in der Deutschschweiz, es gab den schwulen Nationalratspräsident. Aber schon in der Romandie ist es für Politiker viel schwieriger. Jeder ist so frei wie er möchte. Aber – für mich – ist es essentiell, dass öffentliche Personen zeigen, sie leben in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft und das ist nichts spezielles. Unter den jungen Homosexuellen gibt es eine hohe Suizidrate. Darum

ist es unsere Aufgabe, uns zu zeigen. Nur so können wir hier etwas verändern. Dies ist wirklich entscheidend!

Vielen Dank an euch – die Mitglieder von Network – mit eurem öffentlichen Engagement für Diversity macht Ihr eine ganz wertvolle Arbeit.

Dritter und letzter Gedanke: Mache denken, eines Tages gibt es keinen Bedarf mehr für Organisationen wie Pink Cross, Network, Los, Hab, Haz, Halu, Dialogai. Wir haben die Gleichstellung erreicht, man kann mit aller Selbstverständlichkeit schwul sein. So scheint es zu sein, wenn man die Ausgehszene anschaut. Doch Welch ein Irrtum! Es wird immer ein schwullesbisches Engagement brauchen.

A: Weil Bürgerrechte und der Schutz und die Gleichstellung von Minderheiten immer erkämpft und erhalten werden müssen. Es gibt nichts, was nicht umkehrbar ist! Wir brauchen nur über unsere Landesgrenzen hinaus zu schauen, um zu wissen, dass nicht alles zum besten steht. Oder den Tonfall in der Schweizer Politik über Schwule und Lesben in den letzten Jahren. (Dieser ist allerdings in den letzten Monaten besser geworden.) Es gilt wachsam zu bleiben, es braucht Organisationen wie die unsrige!

B: Aber auch aus einem zweiten Grund. Es wird immer schwierig sein, sich selbst zu akzeptieren, wenn man jung und schwul oder lesbisch ist. Es werden immer nur 5% sein, man wird (fast) immer nur heterosexuelle Eltern haben, man ist immer «der Einzige» in der Klasse. Und das ist meist – nicht immer – recht schwierig. Man wächst auch daran, ja klar! Aber die höhere Selbstmordrate von jungen Schwulen zeigt, wie schwierig es sein kann. Aus diesem Grund braucht es auch in Zukunft Information, Öffentlichkeitsarbeit, Sexualpädagogik und politischen Einsatz. Und das können nur wir leisten! Niemand sonst wird das übernehmen. Deshalb möchte ich Ihnen tausend Mal danken für Ihren Einsatz. Ich wünsche Ihnen eine tolle Versammlung und: Weiter so!